

Die durch den Europäischen Wirtschaftssenat (EWS) in Auftrag gegebene Studie „Europa 2025 aus Sicht der Wirtschaft“ wurde im Tagungszentrum der Bundespressekonferenz einer großen Zahl von Medienvertretern vorgestellt.

Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft:

Erfolge und Herausforderungen Europas

Interview mit Prof. Dr. Michael Hüther

Professor Dr. Michael Hüther, Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln stellte mit Vertretern des Europäischen Wirtschaftssenats (EWS) und des europäischen Bundes der Steuerzahler (TAE) im Tagungszentrum der Bundespressekonferenz in Berlin die durch den EWS in Auftrag gegebene Studie zum Thema „Europa 2025 aus Sicht der Wirtschaft“ vor. Im „Klartext“-Sommerinterview werden Inhalte vertieft und der Kompass zukünftiger Europapolitik vorgestellt. Das Finden von Antworten auf die globale Kräfteverschiebung in Richtung Asien und China gehört ebenso dazu wie die notwendige Stärkung der globalen Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Volkswirtschaften. Europa müsse sich mit den Besten messen und im weltweiten Wettbewerb bestehen. Die Fragen an Prof. Dr. Hüther stellte Chefredakteur Rudolf G. Maier.

Klartext: Herr Professor Dr. Hüther, Sie haben als Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln im Tagungszentrum der Bundespressekonferenz in Berlin die durch den Europäischen Wirtschaftssenat (EWS) in Auftrag gegebene Studie zum Thema „Europa 2025 aus Sicht der Wirtschaft“ vorgestellt. Sie weisen nach der Europawahl wissenschaftlich fundiert unter anderem nach, Europa sei als starke Wertegemeinschaft weltweit ein einzigartiges Erfolgsmodell. Zu welchem Ergebnis kommt Ihre Studie bei der Analyse der

Zukunftsaufgaben, beispielsweise der globalen Wettbewerbsfähigkeit?

Prof. Dr. Michael Hüther: Insgesamt ist Europa sehr gut aufgestellt. Der Standort Europa besticht u. a. durch seine Stärken in den Bereichen Governance, Infrastruktur und Innovation. Diese Stärke Europas ist auch den Unternehmen bewusst. Sehr hohe Zustimmungsraten bei unserer Unternehmensbefragung zeigen, dass Europa im internationalen Vergleich eine hohe Lebensqualität bietet, für Wohlstand sorgt und die Europäische Union insgesamt als stabiler Zu-

sammenschluss einen verlässlichen Rahmen bietet.

Aber die Erfolge Europas werden insgesamt zu wenig gewürdigt. Der Euro ist trotz vieler Unkenrufe eine stabile Währung. Irland und Portugal haben den EFSF-Krisenmechanismus verlassen. Griechenland erwirtschaftet wieder Primärüberschüsse und die meisten süd-europäischen Mitgliedstaaten sind auf einen Wachstumspfad zurückgekehrt. Die notwendigen Anpassungen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit sind – wie die Lohn- und Preisentwicklung zeigen – in Gang.

Es bleiben allerdings große Herausforderungen. Dazu zählt insbesondere das Finden von Antworten auf die globale Kräfteverschiebung in Richtung Asien und China. Notwendig ist die Stärkung der globalen Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Volkswirtschaften. Das muss der Kompass der zukünftigen Europapolitik sein. Europa muss sich mit den Besten messen und im weltweiten Wettbewerb bestehen.

Klartext: Vor welchen großen Herausforderungen steht die europäische Wirtschaft?

Prof. Dr. Michael Hüther: Mit Blick auf die Wirtschaftskraft hat weltweit eine massive Kräfteverschiebung stattgefunden. Betrachtet man die 50 wichtigsten Industrieländer und unterteilt diese in „etablierte Industrieländer“ (i. W. die OECD-Länder) und „neue Wettbewerber“ (aufholende Industrieländer in Europa, Asien, Afrika und Südamerika), so lässt sich diese Aussage untermauern. Der Anteil der etablierten Industriestaaten am weltweiten nominalen Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist stark zurückgegangen: von 80,2 Prozent (2000) auf 63,5 Prozent (2012). Die neuen Wettbewerber haben entsprechend gewonnen. Auch Europa hat verloren. Der Anteil der EU-28-Staaten am nominalen Welt-BIP sank von 26,2 Prozent (2000) auf 23,2 Prozent (2012). Laut Prognosen des Internationalen Währungsfonds (IWF) wird die Entwicklung weitergehen und das BIP der neuen Wettbewerber weiterhin dynamischer wachsen als das BIP der etablierten Industrieländer.

Diese weltweiten Trends stellen für die Unternehmen eine große Herausforderung dar. Die Unternehmen sehen Europa insbesondere als Produktionsstandort bedroht. In unserer Unternehmensbefragung wurden die Unternehmen um eine Einschätzung für Europa

als Absatzmarkt bzw. Produktionsstandort bis zum Jahre 2025 gebeten. Als Absatzmarkt sehen sie für Europa eine positive Perspektive, als Produktionsstandort hingegen sehen sie den Standort Europa bedroht.

Insbesondere größere Unternehmen und Unternehmen aus der Industrie sind vergleichsweise pessimistisch für Europa als Produktionsstandort. Das sind die Unternehmen, die schon heute überdurchschnittlich stark international tätig sind und den weltweiten Wettbewerb direkt spüren. Sie können unmittelbar reagieren und ihre Produktion ggf. stärker ins Ausland verlagern, sollten sich die Produktionsbedingungen in Europa relativ zum Ausland weiter verschlechtern.

Klartext: Welche Aufgaben muss aus Ihrer Sicht die Politik angehen?

Prof. Dr. Michael Hüther: Eine Zukunftsstrategie zur Sicherung der globalen Wettbewerbsfähigkeit muss auf einer nüchternen Bestandsaufnahme der Stärken und Schwächen und der Beurteilung der Machbarkeit ihrer Umsetzung gründen. Dabei sind drei Aspekte entscheidend:

- ◆ ein klarer Blick auf die Stärken des Standorts Europa als Ausgangspunkt der Entwicklung einer Perspektive für das Jahr 2025,
- ◆ die Berücksichtigung der Einschätzungen der Unternehmen, weil deren strategische Ausrichtungen und Agieren im Markt letztlich die Wettbewerbsfähigkeit Europas bestimmen und
- ◆ eine Beurteilung der Chancen, die dafür wichtigen Rahmenbedingungen wirklich positiv verändern zu können.

Wenn Europa auch weiterhin als Produktionsstandort für Unternehmen attraktiv bleiben will, müssen die Investitionsbedingungen stimmen. Entscheidend dafür ist die zukünftige Entwicklung der Standortqualität. Die Unternehmen erwarten mit Blick auf das Jahr 2025, dass:

- ◆ sich die heutigen für das Geschäftsmodell relevanten Stärken (z. B. Ordnungsrahmen, Infrastruktur, Innovationen) noch weiter verbessern,
- ◆ Europa bei heutigen Schwächen (Kosten, Rohstoffe) weiter an Boden verliert und
- ◆ die heute im internationalen Vergleich gute Fachkräfteversorgung und der Zugang zu Strom und Energie gefährdet sind.

Diese Einschätzungen sind für Unternehmen in ihren Investitionsentscheidungen handlungsleitend und sollten daher bei der Standortpolitik Berücksichtigung finden. Die Ableitung von Handlungsempfehlungen für eine wachstumsorientierte Politik muss sich danach ausrichten.

Klartext: Kann aus Ihrer Sicht Europa seinen Anteil am Welt-Bruttoinlandsprodukt behaupten?

Prof. Dr. Michael Hüther: Insgesamt geht die globale Kräfteverschiebung weiter. Das zeigt die Wachstumsprognose des IWF für den Zeitraum von 2012 bis 2019. Demnach wachsen die Schwellenländer schneller und gewinnen weiterhin Anteile am weltweiten BIP: Die Industrie-

BIP der EU ähnlich stark wie das BIP weltweit. Die Wachstumsraten der asiatischen Schwellenländer können nach der Prognose des IWF zwar bei weitem nicht erreicht werden, aber die Wachstumsrate der EU liegt höher als die der Industrieländer insgesamt. Die Perspektive für Deutschland wird etwas besser eingeschätzt: Die Prognose für das Wachstum des BIP liegt hier bei 42 Prozent.

Klartext: Wie beschreibt Ihre Studie denn die europäische Wirtschaft im Jahr 2025?

Prof. Dr. Michael Hüther: Der IW-Standortindex zeigt, dass Europa heute in den Bereichen Governance, Infrastruktur und Innovation besonders stark aufge-



Vorstellung der durch den Europäischen Wirtschaftssenat (EWS) in Auftrag gegebenen Studie zum Thema „Europa 2025 aus Sicht der Wirtschaft“ im Tagungszentrum der Bundespressekonferenz, von links, Rolf von Hohenhau, Präsident des europäischen Bundes der Steuerzahler, Prof. Dr. Michael Hüther, Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln, und EWS-Präsident Dr. Ingo Friedrich.

länder wachsen in diesem Zeitraum um 31 Prozent, die Schwellenländer um 54 Prozent. Die Schwellenländer werden im Jahr 2019 41,4 Prozent am weltweiten BIP innehaben, im Jahr 2012 waren es lediglich 37,6 Prozent. Die Dynamik wird vor allem von den asiatischen Schwellenländern, hier insbesondere China, getragen: Sie wachsen um 75 Prozent, China sogar um 80 Prozent.

Europa kann seinen Anteil am Welt-BIP behaupten: Das BIP der Länder der Europäischen Union wird voraussichtlich um 40 Prozent wachsen. Damit wächst das

stellt ist. Beim Innovationsumfeld stehen vor allem folgende Aspekte hervor:

- ◆ eine hohe Wissensintensität (Forschung und Entwicklung, Patente, Komplexität der Produktprogramme),
- ◆ enge Netzwerke im Produktionsverbund Europa und
- ◆ eine ausgeprägte Integration von Industrie und Dienstleistungen.

Die Unternehmen erwarten, dass sich diese Stärken Europas bis zum Jahr 2025 weiter verstetigen werden. Neben den Grundtugenden Schnelligkeit und Ver-

lässlichkeit sehen sie in den Bereichen Technologie und Prozesseffizienz entscheidende Wettbewerbsvorteile der europäischen Wirtschaft bis 2025. Schwächen der europäischen Wirtschaft bis 2025 sehen die Unternehmen insbesondere in den Kosten. Diese bereits heute deutlich ausgeprägte Standortschwäche wird sich nach Meinung der Unternehmen in Zukunft noch verstärken. Auch bei den Aspekten Gründerkultur und Trendsetting erhält Europas Wirtschaft vergleichsweise schlechte Bewertungen.

Klartext: Der Europäische Wirtschaftsrat mit dem erfahrenen Europapolitiker Dr. Ingo Friedrich als Präsident sowie dem Vorsitzenden des EWS-Aufsichtsrates, Rolf von Hohenhau, gleichzeitig Präsident des europäischen Bundes der Steuerzahler, an der Spitze sucht Antworten auf konkrete Fragen. Bieten die Ergebnisse Ihrer Studie auch die Grundlage für die angestrebte Diskussion über die Zukunft Europas?

Prof. Dr. Michael Hüther: Unsere Studie liefert den empirischen Befund über die Perspektiven der Wirtschaft in Europa. Es zeigt sich, dass die Industrie ein grundlegender Bestandteil von Wachstum, Wohlstand und Arbeitsplätzen ist. Dies hat auch die Europäische Kommission erkannt und strebt eine Erhöhung des Industrieanteils am europäischen BIP auf 20 Prozent bis zum Jahr 2020 an, um die Wettbewerbsfähigkeit der EU nachhaltig zu erhöhen.

Die Industrie erhält ihre besondere Bedeutung durch die ausgeprägten Vorleistungsnetzwerke und Verbundproduktionen im Industrie-Dienstleistungsverbund. Hieraus resultiert ein Multiplikatoreffekt der Industrie: Eine Erhöhung der Nachfrage nach Industriegütern um einen Euro erhöht die gesamtwirtschaftliche Nachfrage um 1,68 Euro. Zudem tätigt die Industrie überdurchschnittlich hohe F&E- und Innovationsausgaben, wodurch die langfristigen Wachstumsperspektiven verbessert werden.

Klartext: Sind die Ergebnisse Ihrer Arbeit zusammengefasst in dieser Studie als repräsentativ einzustufen? Auf welche Besonderheiten der Studie sollte dabei hingewiesen werden?

Prof. Dr. Michael Hüther: In die Ergebnisse der Studie fließen mehrere Grundelemente hinein: So wurden vorliegende internationale Statistiken ausgewertet,

um z. B. die globale Kräfteverschiebung von den etablierten Industrieländern hin zu den neuen Wettbewerbern darzustellen. Zusätzlich wurden die Ergebnisse aus anderen, bereits vorliegenden Untersuchungen mit eingearbeitet, z. B. bei der Betrachtung des Standorts Europa.

Der Schwerpunkt der aktuellen Studie „Europa 2025 – aus Sicht der Wirtschaft“ liegt aber insbesondere in der Perspektive der Unternehmen, z. B. wie die Unternehmen die Zukunft einschätzen und welche Verbesserungswünsche sie äußern. Dazu wurde online eine Unternehmensbefragung im April 2014 durchgeführt. Insgesamt 599 Unternehmen aus den Bereichen Industrie sowie industrie-nahe Dienstleistungen haben sich beteiligt. Die Ergebnisse sind anzahlgerichtet repräsentativ hochgerechnet. An der Befragung haben sich auch Mitgliedsunternehmen des EWS beteiligt, um auch diese Stimmen zu berücksichtigen.

Klartext: Welche Rolle spielen heute die etablierten Industriestaaten?

Prof. Dr. Michael Hüther: Wie wir vorhin schon dargestellt haben, haben die neuen Wettbewerber ihren Anteil am weltweiten nominalen Bruttoinlandsprodukt ausbauen können. Die etablierten Industriestaaten haben entsprechend Anteile verloren.

Dennoch haben die etablierten Industriestaaten Europas insgesamt von der Globalisierung und der Entwicklung der neuen Wettbewerber profitiert. Der größte absolute Zuwachs fand nämlich auf den Inlandsmärkten der neuen Wettbewerber statt. Das Marktwachstum der neuen Wettbewerber ermöglicht den etablierten Industrieländern – auch bei rückläufigen Marktanteilen – zusätzliche Exporte in erheblichem Umfang. So haben die EU-15-Staaten

zwischen den Jahren 2000 und 2012 rund 1.076 Milliarden US-Dollar zusätzlich an die neuen Wettbewerber exportiert, die neuen Wettbewerber aber nur zusätzliche 874 Milliarden US-Dollar an die EU 15-Staaten. Damit haben die EU-15-Länder von den neuen Wettbewerbern profitiert: Der Export aus der EU 15 an die neuen Wettbewerber übersteigt den Export auf umgekehrtem Wege um 202 Milliarden US-Dollar. Die Effekte durch das globale Wachstum haben die Anteilsverluste der EU-15-Staaten mehr als ausgeglichen.

Und nicht übersehen sollte man auch, dass die konjunkturelle Erholung seit der tiefen Krise 2009 vor allem von den etablierten Industrieländern getragen wurde und weniger von den Schwellenländern. Dort zeigen sich Spannungen zwischen der wirtschaftlichen Dynamik und den institutionellen Bedingungen, die nicht so schnell mitentwickelt wurden (insbesondere Korruption, Bürokratieversagen und Verlässlichkeit der Politik sind dabei relevant).

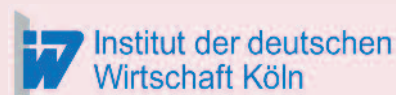
Klartext: Können Sie bitte die Auswirkungen durch das globale Wachstum bis 2025 auf die europäischen Unternehmen zusammenfassend beschreiben?

Prof. Dr. Michael Hüther: Wie wir gezeigt haben, bietet das globale Wachstum für europäische Unternehmen sowohl Vor- als auch Nachteile. Die europäische Wirtschaft kann insbesondere bei den Bereichen Technologie und Prozesseffizienz punkten. Nicht zuletzt aufgrund dieser Stärke profitiert die europäische Wirtschaft von der Globalisierung und der Entwicklung der neuen Wettbewerber. Die Inlandsmärkte der neuen Wettbewerber sind nämlich am stärksten gewachsen. Und auf diesen Märkten werden die hochkomplexen und technologisch hochwertigen Produkte bzw. prozessoptimierten Dienstleistungen aus Europa nachgefragt.

Ein gravierender Nachteil der europäischen Wirtschaft sind die im internationalen Vergleich hohen Kosten. Letztendlich ist dadurch der Produktionsstandort Europa bedroht. Insbesondere größere und international tätige Unternehmen könnten ihre Produktion stärker ins Ausland verlagern, wenn die Produktionsbedingungen in Europa unattraktiv erscheinen.

Klartext: Aus den Stärken und Schwächen des Standortes Europa werden in der Studie Perspektiven für mehr Wett- ▶

Info



Institut der deutschen Wirtschaft Köln e. V.

Konrad-Adenauer-Ufer 21
50668 Köln

Telefon 02 21 / 49 81-1

Telefax 02 21 / 49 81-5 33

www.iwkoeln.de

bewerbsfähigkeit und ein Handlungskonzept abgeleitet. Welche Erwartung haben die von Ihnen befragten Unternehmen bezogen auf das Jahr 2025?

Prof. Dr. Michael Hüther: Die Unternehmen sehen Europas Perspektive bis zum Jahr 2025 vorsichtig optimistisch. Analog zur Wachstumsprognose des IWF sehen auch die Unternehmen in den Regionen außerhalb Europas eine höhere Dynamik. Überdurchschnittliches Wachstum wird im gesamten asiatischen Wirtschaftsraum gesehen – insbesondere in China und Indien. Europa wird ein eher moderates Wachstum zugetraut.

Um dieses moderate Wachstum in Europa sicherstellen zu können, wünschen sich die Unternehmen eine Verbesserung der Standortbedingungen. Ganz oben auf dem Forderungskatalog stehen neben dem Abbau von Regulierung und Bürokratie Maßnahmen zur Sicherstellung der Verfügbarkeit von qualifizierten Fachkräften und zur Stärkung von Forschung und Innovation. Der Erhalt und Ausbau der Infrastruktur im Bereich Verkehr und Kommunikation sowie Zugang zu Energie zu bezahlbaren Preisen haben für die Unternehmen eine ähnlich hohe Priorität.

Klartext: Herr Professor Dr. Hüther, eine abschließende Frage zum Ausgang der Europawahl, bei der Populisten und Europagegner gestärkt wurden. Wie kann die Akzeptanz der Europäischen Union beziehungsweise der europäischen Idee nachhaltig verbessert werden?

Prof. Dr. Michael Hüther: Wenn die Bürger glauben, dass in Europa über ihre Köpfe hinweg regiert wird, schwindet das Vertrauen in die europäischen Institutionen. Dadurch werden euroskeptische Kräfte, wie bei der letzten Europawahl, noch weiter gestärkt. Notwendig ist ein gutes Austarieren von europäischen und nationalen sowie regionalen Kompetenzen. „Die Europäische Union muss groß bei großen Fragen und klein bei kleinen Fragen sein“, schrieb der scheidende Kommissionspräsident Barroso bei der Vorstellung seiner Vision für die zukünftige Rolle der Europäischen Union. Dazu ist eine Revitalisierung des Subsidiaritätsprinzips notwendig. Insgesamt muss die Politik in Europa das Vertrauen in die europäische Idee wieder stärken. Das bedeutet aber auch, Europa nicht zu überfordern. Erfolgreich kann es nur sein, wenn es die Kraft der Nationalstaaten für sich mobilisiert.

Klartext: Herr Prof. Dr. Michael Hüther, vielen Dank für das Interview. ♦